

E-Reading?
Lesen von und in elektronischen Texten.

von

im
SE Lesen in der Literatur und an der Literatur
SoSe 2013

betreut von
Prof. Dr. Achim Hermann Hölter

am Institut für Europäische und Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft,
Universität Wien

Matrikelnr.:

Studienkennzahl: A 066 870

Code: MA M1

Inhalt

1. Einleitung.....	3
2. E-Books vs. Buch.....	6
3. Digitales Lesen.....	13
3.1. Intermedialisierung.....	21
3.2. Leseerlebnisse teilen	22
4. Wer liest mit?	24
5. Conclusio	26
6. Bibliographie.....	30

1. Einleitung

Wie Gutenbergs Buchdruck bedeutet auch das Internet eine große Veränderung für die Bücherwelt. Nicht nur für den Text, für die AutorInnen und die VerlegerInnen, sondern auch für die LeserInnen¹. Die Kulturtechnik Lesen hat eine lange Geschichte, in welcher sie sich vom klerikalen Lesen, über das ‚Laut Vorlesen‘ bzw. über die Gesänge der Troubadour im Mittelalter, einem privaten, intimen Leseerlebnis in den letzten Jahrhunderten, hin zu einem intermedialen Lese-,event‘ im 20. bzw. 21. Jh. entwickelte, hinter sich. Dieser Prozess zu einem Lesen, welches nicht mehr nur die schwarzen Buchstaben beinhaltet, sondern bereits mit weitaus mehr verbunden ist, ist das Thema dieser Seminararbeit. Dietrich Kerlen betont in dieser Hinsicht, dass die Erfindung der neuen, textvermittelnden Medien eine historische Epoche, einen Einschnitt als auch einen Abschnitt, bedeute, die allenfalls mit Gutenbergs Erfindung im Jahr 1450 und die Entwicklung der zylindrischen Schnelldruckpresse durch Friedrich Koenig 1810 vergleichbar sei. (vgl. Kerlen,1999:241) Er verweist auf Marshall McLuhan, der durch das Aufkommen der damals noch ‚neuen elektronischen Medien‘ das Ende der sogenannten „Gutenberg-Galaxis“ und der Beginn des „Zeitalters der Oralität“ ausrief. Seine Prognose bewahrheitete sich nicht, stellt Kerlen klar. (vgl. ebd. 241) Kerlen, wie viele andere Forscher aus diesem Feld, sieht keinen Verdrängungsprozess von Print-Medien durch digitale Medien, sondern attestiert eine Koexistenz, eine Kooperation und „gar Synergien zwischen den verschiedenen Mediensphären“. (vgl.ebd.243f.) Kreibich und Schäfer betonen, dass in den 1950ern und 1960ern die Medien in ‚kulturell wertvoll‘ und ‚kulturell bedenklich‘ eingeteilt wurden und das Fernsehen als ‚Fressfeind‘ des sogenannten ‚guten Buches‘ verstanden wurde. (vgl. Kreibich/Schäfer,2009:86) Auch Lynch glaubt nicht an die Verdrängung von Printbüchern durch digitale Literatur, sondern meint, dass sich eine Koexistenz herausbilden werde. (vgl. Lynch,2001) Die Entwicklung von neuen Medien und der Einfluss dieser wurden seit jeher mit ähnlichen Argumenten diskutiert. Tauss weist darauf hin, dass nach der Erfindung des Buchdrucks die Kritiker vor allem die daraus resultierende Lesesucht der Bürger als „Quelle kultureller Verflachung, Verdummung und Verrohung“ (Tauss, 1997:40) ansahen. Auch die neuen Medien, wie das Fernsehen und das Internet, werden oftmals von Kritikern als Grund für die ‚Verdummung‘ der Gesellschaft angesehen. Außerdem wird die Einführung eines neuen Mediums oftmals als Gefahr für die bisherigen Medien angesehen. So wird das Aufkommen des Fernsehens als Gefahrenquelle für das Lesen eines Buches oder auch eines anderen Printmediums verstanden. Peter Voß weist daraufhin, dass lange Zeit von einer Konkurrenz zwischen den Medien gesprochen wurde, vor allem von

¹ Werden im Rest der Arbeit geschlechtsspezifische Ausdrücke verwendet, sind diese beidergeschlechtlich zu verstehen

einer Konkurrenz zwischen Buch und Fernsehen. Er selbst gehe aber, wie auch Kerlen, eher von einer neuen Symbiose aus. (vgl. Voß,1997:23) Um sich mit dem Thema ‚Lesen von E-Books‘ auseinandersetzen zu können, muss zunächst der Begriff und das, was damit gemeint ist, definiert werden. Worin unterschieden sich das gedruckte Buch und das digitale Buch bzw. der digitale Text? Welche Möglichkeiten bietet dieses neue Medium und welche Nachteile - vor allem für den Leser und die Kulturpraktik Lesen - können davon ausgehen? Hillesund verweist auf Walter J. Ong, der die Entwicklung von E-Books als einen weiteren Schritt in der Technologisierung des Wortes betrachtet. “With e-books the creation, storing, uttering and receiving of literary works have been liberated from both the sound of the voice and the print on paper.” (Ong, 1982 zit.n. Hillesund,2001) Monica Landoni betrachtet das ‘electronic book’ vielmehr als Versuch, die Grenzen eines gedruckten Buches zu übertreten bzw. sich zu befreien, wobei dafür viele brauchbare Features eingearbeitet werden, welche durch die elektronischen Entwicklungen ermöglicht wurden. (vgl. Landoni,2013:168) Wie sich aber zeigen wird, kann von ‘Befreiung’ keine Rede sein, da der Text nach wie vor von Ausgabegeräten etc. abhängig ist. Hillesund verweist auf Castell und Winston, die durch die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte eher eine Integration des Buchmarktes in die globale Kommunikationsindustrie sehen. (vgl. Castell/Winston, 1996 zit.n. Hillesund,2001) War der Buchmarkt zuvor von nationalen Grenzen limitiert – beispielsweise wurden die neuen *Harry Potter* Bücher zunächst nur in Großbritannien veröffentlicht, erst danach in den USA – wird der Markt durch die digitalen Entwicklungen radikal globalisiert. Das E-Book zeichnet sich durch einen digitalisierten Text eines Autors bzw. mehrerer Autoren aus, welcher dem Leser zur Verfügung gestellt wird. In den letzten Jahren wurden hierbei vielerlei Möglichkeiten entwickelt, mit deren Hilfe der Leser den Text nach seinen Wünschen individualisieren kann. So kann er das Erscheinungsbild, also die Schriftart, -größe, Absatz und Seitenbreite des Textes je nach Präferenz bestimmen. Dies verändert aber in weiterer Folge auch das Lesen an sich bzw. das Leseerlebnis. Im Zusammenhang mit tragbaren Ausgabegeräten von E-Books vervielfachen sich die Orte, an denen gelesen werden kann. Es kann überall, zu jeder Zeit und (beinahe) jedes Buch gelesen werden. E-Books können der Produktion nach unterschieden werden, da sie entweder nur als E-Book publiziert werden oder aber aus einem digitalisierten Text bestehen. In den letzten Jahren fand eine zunehmende Digitalisierung von Texten statt. Eigentlich als gedruckte Bücher publizierte Texte werden hauptsächlich aus Gründen der Vermarktung und ‚Wiederentdeckung‘ digitalisiert, aber auch weil Leser schneller darauf zugreifen, mehrere Exemplare angeboten werden können und (außer dem Server) keine größeren Lagerungsmöglichkeiten vorhanden sein müssen. Vor allem für Bibliotheken ziehen diese neuen Entwick-

lungen große Umstellungen nach sich. Zunehmend wird auch dem Moment des Teilens des eigenen Leseerlebnisses eine große Bedeutung zugemessen, wobei (fast jeder) E-Reader mit dem Internet und in weiterer Folge mit diversen Social Networks verbunden ist. Der Leser führt mit seinem E-Reader seine ganze Bibliothek ‚in der Tasche‘ mit sich. Bereits seit längerem bestehen Projekte, welche mit dieser Intermedialisierung spielen und die Grenzen austesten. Da sich verschiedenste Medien und Kanäle, sei es visuell oder auditiv, mit dem Text vermischen, muss darüber diskutiert werden, ob dieses ‚Lesen‘ überhaupt noch ‚Lesen‘ genannt werden kann oder ob dieses Lesen von E-Books nur eine ‚neue‘ Entwicklungsstufe in der Geschichte des Lesens darstellt. Birkerts betont, dass sich ein Zwiespalt zwischen geistigem und materiellem Interesse gebildet hätte. (vgl. Birkerts,1997:12) Dies zeigt sich auch/oder vor allem mit E-Books. Da die eigene Bibliothek eine Datei auf einem fremden Server ist, macht sich der Leser für die Konzerne transparent. E-Reader Hersteller genauso wie Verleger von E-Books können so, mit Leichtigkeit viele Daten über das Lesen ihrer Kunden sammeln und verwerten. Dadurch ergibt sich eine neue und direktere Möglichkeit der Steuerung der Leseauswahl durch einen Fremden. In Folge wird mit Hilfe der technischen Erneuerungen ein eigentlich privates Erlebnis und ein privater Genussmoment in seine Einzelteile zerpfückt und für kapitalistische Absichten nutzbar gemacht. Durch das Anbieten von beispielsweise ‚Preisen‘ für ‚Schnelleserei‘, E-Mail-Angeboten und kostenlos zugängliche Werke nehmen die Unternehmen Einfluss auf das Lesen des Individuums. Henzler weist darauf hin, dass Literatur in der Vergangenheit das einzige verfügbare und stabile Speichermedium war. „Information war stets nur als ästhetisch/typographisch gestalteter Text verfügbar. Die einzige Konvertierbarkeit bestand von >>Text zu Text<<“ (Henzler,1997:58) Dies hat sich in den letzten Jahren maßgeblich verändert. Seit der Erfindung des Computers und des Internets bildeten sich mehrere Speichermedien heraus, deren Stabilität und Dauerhaftigkeit aber, das muss grundlegend festgestellt werden, noch über keinen mit dem Buch vergleichbaren Zeitraum untersucht werden konnte. Henzler betont, dass sich im Zuge dieser Entwicklungen der ‚Content‘ von dem Medium gelöst habe. „>>Content<< ist heute in unterschiedlichen Zustandsformen verfügbar – als gedruckter Text, als digitale Darstellung, als Bild, als Tonfolge oder auch als audiovisuelle Filmsequenz.“ (Henzler,1997:58) Die verschiedenen Medien können gemeinsam genutzt werden. Das E-Book selbst kann folglich multimedial angereichert werden und bietet dann eine völlig andere ‚Leseerfahrung‘ für den Nutzer. Brown meint, dass durch diese Entwicklungen eine neue Ebene von Präsentation elektronischer Texte erreicht wurde, die das Potential in sich trägt, die Lesegehnheiten und Leseerfahrungen zu verändern. (vgl. Brown,2001:390) Hillesund betont hierbei, dass es eine große

Zahl von empirischen Untersuchungen zum Thema digitalem Lesen gibt, welche meist einen Vergleich zwischen dem Lesen von gedruckten Texten und dem Lesen mittels Bildschirm ziehen. (vgl. Hillesund,2010) Viele dieser Studien beschäftigen sich mit dem Umgang von wissenschaftlichen Personen mit E-Books und digitalen Texten, weniger mit dem Lesen eines Romans mittels E-Reader. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich somit zusammenfassend auf das digitale Lesen selbst, wobei hier auf den veränderten Umgang und den veränderten Leseprozessen im Zusammenhang mit der zunehmenden Intermedialisierung näher eingegangen wird, auf die Transparenz des Lesers gegenüber den Verkäufern bzw. Anbieter, welche die Daten speichern und diese für ökonomischen Verwertungsprozesse nutzen.

2. E-Books vs. Buch

Clement, Blömeke und Sambeth betonen in ihren Ausführungen, dass das Buch ein Bündel von Eigenschaften ist, denn es besteht aus dem Text, dem Cover, dem Einband uvm. (vgl. Clement/Blömeke,/Sambeth,2009:15) Die Erfindung des E-Books, so scheint es, hat dieses Bündel nahezu aufgelöst. Hillesund meint, dass „the content of an e-book escapes the pages of an ordinary book because simply the content is no longer tied physically to paper.“ (Hillesund,2001) Der Inhalt, also der Text, hat sich von den materiellen Elementen gelöst und besteht für sich. Natürlich kann dem digitalen Text ein Titelbild verliehen werden, jedoch benötigt er dieses nicht. Der Einband wurde aufgelöst, genauso wie das Papier. Hillesund merkt an, dass der Text von seinem Speicher- und Repräsentationsmedium getrennt wurde, und daher verformbar, beweglich, zugänglich und beinahe grenzenlos wurde. (vgl. ebd.) Das E-Book selbst ist lediglich ein Text. Das Cover wurde von den Ausgabegeräten, beispielsweise den E-Readern, abgelöst, welcher aber äußerlich stark einem gedruckten Buch ähnelt. Der Umstieg zum elektronischen Text und digitalem Lesen, so scheint es, soll kein allzu großer sein. Gene Golovchinsky, Price und Schilit geben hierbei die Verbesserungsversuche der Firma XLibris als Beispiel an. „[They, VK] support [...] reading and annotation by employing the “paper document metaphor” (as opposed to the desktop metaphor) that imitates the physical experience of reading and marking on paper”. (Golovchinsky/Price/Schilit,1999:19) Das elektronische Ausgabegerät – wenn dafür ein E-Reader gewählt wird – wird so gestaltet, damit sich der Leser so wenig wie möglich ‚umgewöhnen‘ und sein Leseverhalten ändern muss. Durch die Entwicklung von elektronischen Ausgabegeräten, Lesesoftware und digitalen Übermittlungstechniken in den letzten Jahren, ist jeder Text in digitaler Form fixierbar, multiplizierbar und speicherbar geworden. Kerlen betont dabei, dass der Nutzen daraus für den Konsumenten fraglich sei, und unterscheidet das Buch als „Informations- und Ausgabemedium“ und als „Archiv und Transportmedium“. „Das Buch in seiner potentiellen Gestalt, ‚schlummernd‘ und

nicht beim Rezipienten aktualisiert, lässt sich unterscheiden vom Buch in seinem wirklichen und wirkenden Gebrauch beim Leser.“ (Kerlen, 1999:241) Er nimmt diese Unterscheidung vornehmlich bezogen auf die Aktualisierungsmöglichkeit und –notwendigkeit vor. Vor allem bei Lexika, Wörterbücher, Bibliographien oder Datensammlungen sieht Kerlen den Vorteil des Digitalmediums. Er betrachtet die Rezeption am Bildschirm bei Zeitungen und tagesaktuellen Medien als bereits gewordenes Faktum an und spekuliert, dass auch Spezialmonographien, Fachzeitschriften und ähnliches in Zukunft mittels digitale Medien verbreitet werden. (vgl.ebd.245) Er begründet seine Vermutungen mit dem Zeitgewinn und dem damit verbundenen ökonomischen Vorteil. (vgl. ebd.245) Diesen von Kerlen vorausgeahnten Entwicklungen sind eingetreten, da vor allem für wissenschaftliche Journale und Artikel das elektronische Medium bevorzugt genutzt wird. Der günstigeren Distributionsmöglichkeit via Internet und die damit zusammenhängende gesteigerte Quantität von Texten, steht aber das Problem der Sicherung der Qualität gegenüber, welche vor allem bei wissenschaftlichen Publikationen von grundlegender Wichtigkeit ist. Probst und Trotier betonen dabei, dass die „Kulturtechnik des Fertigstellens [...] aus den Angeln gehoben [wird]: Das einmal fertige Produkt ist eigentlich gar nicht mehr fertig, es bleibt im Zwischenstadium des »permanent veränderbar« hängen.“ (Probst/Trotier,2013) Das E-Book ist dieser Ansicht nach ein dynamischer Text, der sich jederzeit verändern kann.

Bevor aber über Vor- und Nachteile debattiert werden kann, muss festgehalten werden, dass auch der Begriff des E-Books kein unbescholtener und einfach zu definierender ist. Brown betont dabei, dass am derzeitigen Buchmarkt unter einem ‚e-book‘ die elektronische Version eines gedruckten Buches verstanden wird, welches zum Lesen heruntergeladen werden kann und auf tragbaren Ausgabegeräten, PCs oder Laptops, welche über eine E-Book-Reader-Software verfügen, gelesen werden kann. Diese Definition, so Brown, stammt von einem der größten E-Book Provider, nämlich netLibrary. (vgl. Brown,2001:391) Dabei wird das E-Book in enger Verwandtschaft vom gedruckten Buch verstanden, quasi als Nachfolger des Printmediums. Armstrong nutzt eine Definition von Feather and Sturges, welche 1997 den Begriff in der *International Encyclopedia of Information and Library Science* wie folgt definierten: “‘term used to describe a text analogous to a book that is in digital form to be displayed on a computer screen’”. (Feather/Sturges,1997 zit. nach Armstrong,2008:195) Auch bei dieser Definition wird auf die Verwandtschaft zwischen dem Buch und dem E-Book verwiesen. In der online verfügbaren zweiten Auflage dieses Werks, wird der Begriff ‚Electronic Books‘ als

The result of integrating classical BOOK STRUCTURE, or rather the familiar concept of a book, with features that can be provided within an electronic environment is referred to as an electronic book (or e-book), which is intended as an

interactive DOCUMENT that can be composed and read on a computer. (Landoni,2003:169)

Landoni definieren das E-Book als ‚digital erweiterte‘ Version des Buches. Sie gibt außerdem an, dass das E-Book ein Versuch sei, den Grenzen der gedruckten Bücher zu entkommen, indem digitale Features hinzugefügt werden. (vgl. Landoni,2003:169) In all diesen Definitionsversuchen steht die Verwandtschaft im Mittelpunkt. Armstrong betont, dass der Inhalt auch beim gedruckten Buch die Essenz des Buches sei. Er schlägt vor, dass das Buch als „‘a substantive amount of content published in some physical form – normally paper sheets bound at one edge – and which is not distributed serially’“ (Armstrong,2008:195) verstanden werden könnte. Er stellt damit den Inhalt in den Mittelpunkt, welcher in verschiedenen äußeren Formen publiziert werden kann. Armstrong betont, dass der Begriff ‚E-Book‘ von den Menschen unsicher verwendet wird, mit viele variierende Definitionen benannt wird, und noch immer um Akzeptanz kämpft. (vgl. ebd.195) Er verweist dabei auf das *Oxford English Dictionary (OED)*, welches eine Definition dieses Begriffs in der Auflage von 2001 bietet, jedoch leistet auch diese Definition keinen Beitrag zur Klärung, so Armstrong. Er stellt die grundlegende Frage, ob das E-Book nur ein E-Book seinem physischen Wesen nach, wenn es durch einen Reader an Substanz gewonnen hat, sei oder ob der Inhalt zentral sei? (vgl. Ebd.195) Das *OED* definiert wie folgt:

‚A hand-held electronic device on which the text of a book can be read. Also: a book whose text is available in an electronic format for reading on such a device or on a computer screen; (occas.) a book whose text is available only or primarily on the Internet.‘ (OED,2001 zit. nach Armstrong,2008:195)

Armstrong hält dabei fest, dass die erste Definition klarerweise als falsch angesehen werden kann. (vgl.ebd.195) Das E-Book an sich ist nicht das Ausgabegerät oder –medium. Das E-Book ist jenes ‘Element’, dessen Inhalt von einem Ausgabegerät ‘ausgegeben’ wird. Das E-Book ist der Inhalt, der Text, welcher von einer Autorin verfasst wurde und zum Zweck der Rezeption vom Leser gekauft wird. Armstrong verweist auf Morgan, der das E-Book wie folgt definierte:

‘E-books are not the same as e-texts. E-books connote a hardware/software combination used to read electronic data on a portable electronic device specifically designed for such purposes’. (Morgan, 1999 zit. nach Armstrong,2008:195)

Hillesund betont, dass unter dem Begriff des E-Books ein digitales Objekt verstanden wird, welches speziell dafür geschaffen wurde mittels eines Lesegerätes gelesen zu werden. (vgl. Hillesund,2001) Armstrong verweist auf Rao, der einen Text oder ein Buch, welches in digitaler Form konvertiert, Worte und/oder Bilder, welche auf einem Display dargestellt werden und für diese Darstellung formatiert wurde als E-Book betrachtet. (vgl. Armstrong,2008:196)

Wie Armstrong richtigerweise ausführt, wird bei dieser Definition von einem geruckten Text, der im Nachhinein digitalisiert wird, ausgegangen. E-Books oder Texte die für dieses Medium geschrieben wurden, scheinen exkludiert zu sein. Sauerländer definiert Digitalisierung als „[d]ie Umsetzung eines Werks in einen binären Code [...] wobei das Ergebnis körperlich – etwa auf CD-ROM – oder unkörperlich wiedergegeben, also beispielsweise drahtlos gesendet werden kann.“ (Sauerländer,1999:245) Ausgabegeräte, die einem Buch ähneln und auch wie dieses in der Hand gehalten werden können, werden E-Reader genannt. Elektronische Texte können sich wiederum von einem E-Book unterscheiden. Unter dem Begriff ‘elektronische Texte’ werden mehrere verschiedene Arten von Texten verstanden, sei es PDF-Texte, Word-Dokumente, Scans von Buchseiten oder eben auch E-Books. In dieser Auseinandersetzung werden die Begriffe elektronische bzw. digitale Texte als eine Art Überbezeichnung für die Gruppe all dieser Texte verwendet, auch wenn Hillesund auch das PDF als E-Book ansieht. (vgl. Hillesund,2001) Joseph Esposito nimmt eine weitere Unterscheidung zwischen verschiedenen Formen von E-Books vor. Wie Landoni auch, kategorisiert Esposito die E-Books je nach Grad der Imitation eines gedruckten Buches, oder wie sie es nennt, Grad der Umsetzung der Buch-Metapher. (vgl. Esposito,2003; Landoni,2013:168) Esposito merkt an, dass beispielsweise das ‘cyberbook’ in keinsten Weise versucht, einem gedruckten Buch zu ähneln bzw. nachzueifern, außer dass auch dieses Buch Informationen für den Leser bereithält. (vgl. Esposito,2003) Außerdem verweist er auf die sogenannten Wiki-Texte, welche sich dadurch auszeichnen, dass sie online gelesen werden und gleichzeitig vom Leser verändert werden können. Wikis, so Esposito, erlauben ein ‘communal rewriting’, also ein kommunales Schreiben und Neu-Verfassen eines Textes. (vgl.ebd.) Das beste Beispiel für ein solches Wiki, ist das Online-Lexikon Wikipedia. Durch die digitale Publikation bleibt nur der Inhalt übrig, da die physischen Merkmale verschwanden, so Esposito. Um das E-Book und den Inhalt unterscheiden zu können, weist Esposito daraufhin, dass einige den Inhalt ‘etext’ nennen. (vgl. ebd.) Im Gegensatz zum Buch, weist Esposito außerdem daraufhin, dass bezogen auf die Länge der ‘etext’ freier sei - „in electronic form, anything goes.“ (ebd.) Hillesund betont weiters, dass das E-Book nicht als ein einzelnes digitales Objekt verstanden werden kann. Ein E-Book enthält mehrere Dokumente und Objekte, wie beispielsweise die Inhaltsdatei, Style Sheets, Metadaten, Digitale Rechtsdokumente und andere Komponenten. Unter den Style Sheets, fügt Hillesund erklärend hinzu, versteht man die typographischen Elemente und Displayrichtwerte. (vgl. Hillesund,2001) Alle Eigenschaften, die ein gedrucktes Buch in sich birgt, sind auch einem E-Book angehängt. Metadaten, wie Autor(en), Herausgeber, die Angabe der ISBN, die *Digital Rights Management* –Richtlinien (DRM) und des Preises sind bei beiden Bücherfor-

men zu finden. Wiederum von einem E-Book und einem E-Reader unterschieden werden muss die E-Reader-Software, welche dem Leser das Lesen von E-Books auf anderen Ausgabegeräten wie beispielsweise Computer, Laptop, Tablet oder auch Smartphone ermöglicht. Bill Hill sieht in der Lesbarkeit von digitalen Texten ein großes Problem. Er betont „readability is the biggest single challenge they must overcome.“ (Hill,1999:6) In den letzten Jahren wurde das Problem der Lesbarkeit eines Textes von Displays verbessert, durch technische Mittel wie beispielsweise der Verwendung der E-Ink Technologie. Außerdem werden bei den meisten E-Reader Produkten Displays verwendet, welche durch starken Kontrast der Schrift und einer besseren Beleuchtung die meisten Lesbarkeitsprobleme beseitigen konnten. Hillebrand verweist dabei beispielsweise auf Entwicklungen von Microsoft und Adobe, die mittels LCD-Bildschirmen die Darstellung und Lesbarkeit verbessert haben. Er betont, dass diese Entwicklungen naturgemäß noch weitergehen werden: „Microsoft, and probably Adobe, will design new typefaces exploiting the possibilities of ClearType and CoolType.“ (Hillebrand,2010) Die E-Paper-Technologie und ihre weiterführenden Entwicklungen, wie beispielsweise E-Ink-Pearl, von E-Ink, mit welcher viele der heute auf dem Markt erhältlichen E-Reader ausgestattet sind, bringt weitere Vorteile für die Lesbarkeit von Texten. Der Kindle Paperwhite von Amazon, beispielsweise, verwendet die E-Ink-Carta Display Technologie, so Johannes Haupt. (vgl. Haupt,2013) Eine neuere Entwicklung ist die Electrowetting-Technologie, durch welche Farben und in weiterer Folge auch Videos auf einem E-Reader dargestellt werden können, so Rainer Schuldt in einem Online Artikel. (vgl. Schuldt,2013)

Böck und Langenbach stellen fest, dass das Buch im Gegensatz zu tagesaktuellen Medien, wie Zeitung, Fernsehen und Hörfunk, ein ‚Holmedium‘ ist. „Das Lesen eines Buches setzt bereits in der so genannten präkommunikativen Phase ein vergleichsweise hohes Mass an Eigenaktivität voraus.“ (Böck/Langenbacher,1999:74) Dabei kann für E-Reader und E-Books festgestellt werden, dass dieses hohe Maß an Eigenaktivität und Motivation verringert wurde. Der Gang zur Buchhandlung oder zur Bibliothek findet nicht mehr statt bzw. muss nicht mehr vollzogen werden. Mittels Internetzugang ist ein E-Book jederzeit und ohne an einen Ort gebunden zu sein, verfügbar. Armstrong verweist auf den Corporate Vice President von netLibrary, der 2004 in einem Gespräch meinte, dass es in 10 Jahren keine E-Books mehr geben würde, nur noch ‚e-content‘. Er hält dabei fest, dass dies andeutet, dass dem Verbraucher der Container/die Verpackung egal sei und nur der Inhalt zählt. (vgl. Armstrong,2008:196) Diese Behauptung sollte aber kritisch betrachtet werden, da besonders der haptische Genussmoment, der einem gedruckten Buch zugeschrieben wird, das Gegenteil zeigt. Bezogen auf digitale Dateien könnte diese Feststellung aber der Wahrheit entsprechen. 2003 meinten Ohene-

Djan und Fernandes, dass der Inhalt des E-Books ein Netzwerk vieler digitaler Informationseinheiten sei und dies wiederum den Text, Grafiken, Video, Animationen und Sounddateien miteinbeziehe. (vgl. Ohene-Djan/Fernandes, 2003 zit. nach Armstrong, 2008:196) Hier wird ein sehr weiter Begriff des E-Books verwendet. Zuzustimmen ist dieser Definition vor allem darum, da diese Grafiken, Videos und andere Elemente im E-Book mitverarbeitet sind und daher zu dem Leseerlebnis des ‚Buches‘ dazugehören – also dem ‚Bündel‘ E-Book angehören. Grundlegend kann das E-Book natürlich wie das gedruckte Buch asynchron, also vom Publikationszeitpunkt unabhängig verwendet werden, so Schröder. (vgl. Schröder, 2006:22) Das Lesen von E-Books ist demnach grundsätzlich zeitlich unabhängig. Der Leser muss nicht auf Öffnungszeiten von Buchläden oder Bibliotheken achten, wie bereits festgehalten wurde. Zudem ist das Lesen von digitalisierten Texten – zumindest insofern sie mittels eines E-Readers oder einem ähnlich handlichen Ausgabegerät gelesen werden – von einem Ort unabhängig. Werden sie auf einem stationären Rechner gelesen, löst sich diese örtliche Unabhängigkeit klarerweise auf, wie Schröder betont. (vgl. ebd. 22) Beachtet werden muss dabei, dass weder der E-Reader noch andere Ausgabegeräte vollkommen räumlich und zeitlich unabhängig sind. Alle diese Geräte benötigen Strom. Die zeitliche und damit auch die räumliche Unabhängigkeit enden somit beim Ende der Laufzeit des Akkus.

Andreas Schröder betont die ökonomischen Vorteile seitens der Vermarktung von E-Books, da diese als tertiäres Medium über das Internet vertrieben und vervielfältigt werden können und dies beinahe kostenfrei. Für den Leser, so Schröder, besteht somit ein kostengünstiger Zugang zu Büchern. (vgl. ebd. 22) Der Verlag oder auch die Buchhandlung benötigt keine größeren Lagerräumlichkeiten für die Ware, wobei aber der benötigte Raum für einen Server dennoch nicht zu unterschätzen ist. Auch wenn die Lieferung eines E-Books beinahe kostenlos möglich ist, ist das Lesen von E-Books nicht kostenlos. „Dass E-Books tertiäre Medien sind, bedeutet aber auch, der Leser muss entsprechende Empfangsgeräte benutzen. Im Bereich der Hardware sind die Preise nicht unerheblich.“ (ebd. 23) Schröder betont einen weiteren Gegensatz von gedruckten und digital publizierten Texten. Er meint, dass im Gegensatz zu einer Printausgabe, welche im Nachhinein nicht verändert oder ergänzt werden kann und durch eine einseitige Kommunikation – vom Autor zum Publikum – entsteht, elektronische Bücher auch im Nachhinein verändert werden können und dabei dem Rezipienten den Wechsel in die Kommunikatorrolle ermöglichen. Sie sind damit dynamisch. (vgl. ebd. 20) Der Leser kann mit wenigen Schritten zum Autor werden bzw. vielfach bereits sehr einfach Kontakt zum Autor aufnehmen. Schröder weist auf die Möglichkeit der Kombination von auditiven Elementen im E-Book hin. (vgl. ebd. 6) Armstrong betont dabei, dass trotz der Integration von

nicht-textuellem Material – audiovisuelle Clips, bewegliche Bilder, Bilder, Tabellen etc. – das E-Book als dem Buch ähnlich wahrgenommen wird – “does not detract for the book-ness.” (vgl. Armstrong,2008:197) Außerdem betont er, dass der Funktion bzw. dem Inhalt eines Buches nach, auch das E-Book als Buch angesehen werden kann: „they remain books because of their essential objective: the making public of a large amount of content.“ (ebd.198) Auch Armstrong erkennt das ähnliche Layout dieser beiden Lesemedien und hält fest, dass „there are virtual pages to turn, bookmarks may be placed, and the general metaphor used is that of a book.“ (ebd.199) Er betont dabei aber, dass nicht alle E-Books das Buch imitieren und es durchaus E-Books gibt, welche nicht versuchen lesbar zu sein. (vgl. ebd.199) Kerlen verweist bei der Definition von einem Buch auf Swierk, der meint das Buch sei

graphische Materialisierung geistiger Inhalte, mit dem Ziel ihrer Erhaltung, Überlieferung und Verbreitung gemäß den Bedürfnissen und Erwartungen der Gesellschaft. (Swierk, 1989 zit.nach Kerlen,1999:247)

Dieser Funktionsdefinition nach sind E-Books einfach Bücher, welche über einen anderen Ausgabekanal verbreitet werden, wobei auch dies eine E-Book Definition nicht erleichtert. Kerlen bringt die Frage nach der Sinnhaftigkeit von digitaler bzw. gedruckter Publikation auf und unterscheidet zwischen ‚tiefen Texten‘ und ‚flachen Texten‘. Er meint, dass jene Informationstexte in die elektronisch-digitalen Vermittlungskanäle abwandern werden und gibt dabei Beispiele wie Enzyklopädien, Wörterbücher, Telefonbücher und Kochbücher an. Diese ‚flachen Texte‘ haben einen hohen Verfallswert, so Kerlen, und eine begrenzte Wirkung auf die Leser. (vgl. Kerlen,1999:249) Davon unterscheidet er die ‚tiefen Texte‘, welche eine höhere Gültigkeit beanspruchen und in der Regel einen größeren Umfang haben. Kerlen sieht bezüglich der Länge der Texte und der Zeitunabhängigkeit und die für die Rezeption nötige Ruhe, elektronisch-digitale Schriftvermittlungsmöglichkeiten als deplatziert an. Diese performativen Texte bilden zwischen Text und Leser ein Verhältnis, welches ethische Qualitäten hat, so Kerlen. (vgl. ebd.249) Die ‚flachen Texte‘ werden also seiner Meinung nach elektronisch publiziert werden, wohingegen die tiefen bevorzugt mittels gedruckten Büchern verbreitet werden sollten. Durch eine solche Aufteilung wäre das gedruckte Buch von der vielzitierten Gefahr des Verschwindens gerettet. Grundlegend sieht Kerlen, wie auch die meisten anderen Wissenschaftler, jedoch keine Gefahr für das Verschwinden vom Medium Buch. Er meint, dass die Ästhetik eines Buches, das Buch als haptisch und optisch schönes Objekt, die rezeptorische Einfachheit – man benötigt beispielsweise keine Energiequelle, wie es für die digitalen Texte der Fall ist – die ökonomisch geringeren Kosten (gegenüber den erforderlichen Ausgabegerät beim digitalen Text) und die Speicherung des gedruckten Textes das Verschwinden verhindern würden. (vgl. ebd. 250f.) Für das Buch als Informationsquelle hat die

Digitalisierung dennoch viele Vorteile. Die Dynamik des digitalen Texts ist besonders für Forschungstexte, Nachschlagewerke, Zeitungen und Zeitschriften von großer Bedeutung. Birkerts sieht das Lesen als Kommunikationsprozess an, in welchem Informationen vom Sender zum Empfänger ‚gesandt‘ werden bzw. der Autor Information für den Leser bereitstellt. Bei elektronischen Texten hingegen, meint Birkerts, wandern „[d]ie übermittelten Informationen und Inhalte nicht einfach von einer Privatsphäre in eine andere, sondern durchlaufen ein Netzwerk.“ (Birkerts,1997:166) Demzufolge unterscheidet sich das Lesen eines gedruckten vom Lesen eines digitalen Buches.

3. Digitales Lesen

Im *Handbuch Lesen* wird Lesen als Handlung von Menschen definiert, die in der kognitiven Dimension aus einem Text Sinn bilden und in seinen sinnlichen und emotiven Dimensionen sich durch ihr Tun ein Erleben selbst bereiten. (vgl. Franzmann et al.,1999:1) Diese Definition hebt vor allem den Menschen hervor. Von Christmann und Groeben wird Lesen, unter Bezug auf Hörmann, als „Textverstehen [...] [als] eine Wechselwirkung zwischen Text(-Information) und Rezipienten/innen(-Wissen): eine Text-Leser-interaktion“ definiert. (Christmann/Groeben,1999:146) Das Gelesene wird mit dem Wissen des Lesenden kontextualisiert. Jeder Leser liest etwas anders, bzw. versteht das Gelesene anders. O’Hara bezieht sich in seiner Untersuchung der verschiedenen Leseziele auf Lunzer, der 1979 zwischen vier Leseweisen unterschied: die rezeptive und reflektierende Leseweise, sowie das ‚Überfliegen‘ eines Textes - um das Thema des Textes zu erfahren - und das ‚Durchblättern‘ eines Textes, also beispielsweise beim Suchen einer bestimmten Information im Text. (vgl. Lunzer,1979 zit. n. O’Hara,1996:5). Diese Leseweisen und die damit zusammenhängenden kognitiven Vorgänge selbst ändern sich nicht, auch wenn ein digitaler Text gelesen wird. Dennoch erscheint es, wie sich noch zeigen wird, als würden bestimmte Leseweisen angesichts eines elektronischen Textes mehr genutzt als andere. Birkerts sieht hier, unter Hinzunahme des Lesens von elektronischen Texten, eine Verdrängung der Vertikalität durch eine Horizontalität:

der Verzicht auf Tiefe zugunsten der Breite oder, um es in den von Darnton zitierten Begriffen auszudrücken, der Wechsel von intensivem zu extensivem Lesen.
(Birkerts,1997:99)

Er erklärt, dass das Buch lange Zeit selten, teuer und schwer zu beschaffen war. Der Leser musste einen Ausgleich schaffen, indem er die Texte immer wieder las, um diese zu memorieren. Er nennt dies ein ‚fanatisches Lesen‘. Doch nun ist die Beschaffung kein Problem mehr und die Quantität scheint die Qualität zu übersteigen.

Eingeschüchtert und verschreckt durch die schiere Masse des verfügbaren Textmaterials, [...] tendiert der Leser zur Oberflächlichkeit: Die Texte nur noch überfliegend, eilt er von einer Lektüre zur nächsten (ebd.100)

Die Masse an verfügbarem Lesematerial, welchem der Leser gegenübersteht, verbindet Birkerts mit einer zunehmenden Oberflächlichkeit des Leseaktes. Dabei berücksichtigt er jedoch nicht die verschiedenen Lesearten und Funktionen. Der Leser eines Romans liest anders als der Leser eines wissenschaftlichen Textes. Die Art des Lesens wird von dem daraus versprochenen Nutzen und der Funktion des Lesens für das jeweilige Individuum im jeweiligen Lese-Moment stark beeinflusst. Brown stellt dahingehend klar, dass das Lesen kein eindeutiger Akt sei. „We read many different texts in many different ways for many different reasons – whether print-on-paper or e-texts” (Brown,2001:392) Ob der Leser den Text in einem Buch oder auf einem elektronischen Ausgabegerät rezipiert, ist für Brown nicht von Belang. Der Nutzen, der aus dem Leseakt gewonnen werden soll bzw. den Nutzen den der Leser daraus ziehen will, entscheidet die Lesart grundlegend. Ein Student, der einen wissenschaftlichen Text für ein Seminar an der Universität lesen muss, nutzt eine andere Lesart als wenn er einen Roman liest. Aber auch das Lesen des Romans kann nach dem Zweck des Lesens unterschieden werden. Muss der Student den Roman für ein Seminar lesen, unterscheidet sich dieses Lesen wiederum von dem Lesen, welches er für seinen eigenen Lustgewinn nutzt. Auf der Suche nach einer bestimmten Information im Text, wird der Leser den Text nach dieser Information ‚scannen‘. (vgl. O’Hara/Sellen,1997) Diese Suche nach Information und das ‘Überfliegen’ eines Textes, welches Birkerts für die Reaktion auf die Lektüremasse hält, wird – nach den Ergebnissen von O’Hara und Sellen – bei dem Lesen zum Zweck des Informationsgewinns verwendet. In der universitären und grundlagenorientierten Medienforschung steht, laut Bonfadelli, die Mediennutzung als Form sozialen Handelns eines Individuums im Zentrum. (vgl. Bonfadelli,1999:101) Das Individuum, welches einen Text zum Lesen zur Hand nimmt, tut dies, um daraus einen Nutzen zu ziehen, um Informationen zu erhalten, Zeit zu vertreiben oder einen Lustgewinn daraus zu ziehen. Diese Ergebnisse des Leseaktes können mit den Entwicklungen von Fernsehen, Radio und Internet bzw. Computer auch anders bezogen werden. Saxer meint, das Lesen werde mit zusätzlichen attraktiven Freizeitangeboten konkurrieren müssen. (vgl. Saxer,2002:240) Im Rahmen der soziologischen Forschungsperspektive wird

Lesen selbst bzw. Mediennutzung überhaupt [...] als Prozeß der Informationssuche, der Informationsverarbeitung, des Wissenserwerbs und der Meinungsbildung untersucht (Bonfadelli,1999:101)

Die Funktion des Lesens ist demnach das Beschaffen von Informationen. In dieser Auffassung von Lesen steht der Nutzen, das Produkt daraus, also die Information im Zentrum des Vorganges. Auch Brown hält fest, dass

[r]eading text for information, for example, may have as an ultimate goal the formulation of ideas for an assignment, a text, a composition, [...] While reading we may analyze the text carefully, we may take notes, make an outline, evaluate or critique the ideas and formulate our own synthesis. (Brown,2001:392)

Um einen Text zu organisieren, bedarf es demnach einer sehr genauen und reflektierenden Lesart. Notizen und Hervorhebungen helfen dem Leser, den Text zu gliedern und zu bearbeiten. Brown betont dabei, dass

[d]ifferent acts of reading utilize different ways of reading. Different ways of reading are supported by different methods of manipulating and organizing text – either in our mind, on paper or on screen. (ebd.392)

Schilit schlägt vor, um die verschiedenen Arten des Lesens besser verstehen zu können, das Lesen anhand zwei Dimensionen zu charakterisieren: „the kind of engagement with a text and the breadth of the activity across texts.“ (Schilit,1999:1) Er verweist auf Mortimer Adler, der in seinem Buch *How to Read a Book* das Engagement mit einem Text in ‘passiv’ und ‘aktiv’ einteilt. Unter der aktiven Lesart versteht Adler, das Lesen gepaart mit kritischem Denken, Lernwillen und einem Entscheidungsvorgang (*decision making*). Im Gegensatz sei eine passive Lesart weniger sorgfältig und weniger anstrengend. Dabei wird der aktive Lesevorgang mit einem Schreibvorgang verbunden, wie auch Brown bereits anmerkte. (vgl.ebd.2) Die aktive Leseart organisiert und reflektiert die Lektüre, zum Zweck des Gewinns einer Information bzw. zum Wissenserhalt. Aspekte, die die Lesart beeinflussen sind jedoch nicht nur der Nutzen, der daraus gezogen werden soll, sondern auch die Zeit, die für die Lektüre verwendet werden kann bzw. die dafür aufgewendet wird. Die zweite Dimension, so Schilit, variiert vom Fokussieren auf einen Text bis hin zum Lesen von mehreren Texten. Wobei sich beim Lesen mehrerer Texte das Erfordernis an deren Organisation maßgeblich erhöht. Er betont, dass „extensive reading involves piling, sorting, filing, and switching among multiple texts.“ (ebd.2) Schilit unterscheidet verschiedene Prozesse des Lesens, wie beispielsweise „Speedreading“, „Scanning for names or terms“, „Annotation or note-taking“, „Rereading the text“, „Clipping, copying, bookmarking, organizing“ und/oder „Browsing overviews, indexes and bibliographies“. (ebd.3) Liu Ziming meint, dass ‚scanning‘, also das ‚flüchtige Überfliegen‘ eines Textes, die grundlegende Leseart in der heutigen Informationsgesellschaft sei. Immer mehr Zeit, so Liu, wird für das Lesen digitaler Texte verwendet, und auch immer mehr von diesen Texten werden mittels Bildschirmen rezipiert. „The screen-based reading behavior is characterized by more time on browsing and scanning, keyword spotting, one-time reading, non-

linear reading, and more reading selectively“ (Liu,2005:705), so Liu. Auch Lynch meint, dass die Digitalisierung vor allem für jene Dokumente vorteilhaft ist, die zur Informations- bzw. Recherchezwecke gelesen werden. Die Texte bieten dem Leser kleine ‚Happen‘, können jederzeit aktualisiert und durch multimediale Komponenten erweitert werden. (vgl. Lynch,2001) Diese Feststellungen von Lynch beziehen sich klarerweise hauptsächlich auf Lexika, Bibliographien, Zeitungs- bzw. Journaltexte usw., da diese oftmals als Referenzdatenbank genutzt werden und unterscheiden sich somit von einem ‚klassischen E-book‘. (vgl. ebd.) Diese Leseweise bezieht sich ganz klar auf einen operationalen Zugang. Sie betont, dass das Scrollen auf einem Computerbildschirm diese Art des Lesens nicht unterstütze. Dabei verweist sie auf Olsen und meint, „[r]eaders tend to establish a visual memory for the location of items on a page and within a document. Scrolling weakens this relationship“. (Liu,2005:703) Demzufolge ist es für einen Leser schwierig, einen Textabschnitt wiederzuerkennen bzw. wiederzufinden, wenn der Text am Bildschirm durch die Verschiebung ‚verschwindet‘. Aus Adlers Kategorisierung unterscheidet Schilit die ‚passive-single‘ Lesart, welche überwiegend zum Zweck der Unterhaltung angewendet wird, die ‚passive-multiple‘ Lesart, deren er beispielsweise das Lesen von E-Mails zuweist. Dem folgend versteht Schilit unter der ‚aktiven-single‘ Lesart das Lesen zum Zweck des Lernens, des Studierens oder auch um beispielsweise eine Kritik über den Text zu verfassen. Die ‚aktive-multiple‘ Lesart bringt er in Verbindung mit dem Lesen, um eine komplexe Entscheidung zu treffen, ein besseres Verständnis von etwas zu erlangen oder das Lesen zum Zweck von Forschung und Recherche. (Vgl. Schilit,1999:2) Böck und Langenbucher verweisen dabei auf Schön, der eine polarisierende Entwicklung von operationalem und literarischem Lesen vermutet. (vgl. Schön,1999 zit. nach Böck/Langenbucher,1999:77) Die ‚passive-single‘ Lesart entspricht dem literarischen Lesen, wohingegen sich die ‚aktive-multiple‘ Lesart Schilits auf das operationale Lesen bezieht. Dennoch sind digitale Texte leichter zu durchsuchen und sie bieten schnellen Zugang zu weiterführenden Informationen. Hyperlinks oder auch in der Software integrierte Wörterbücher, erleichtern dem Leser den Text besser zu verstehen. Der Informationsgehalt wird durch die Einarbeitung solcher weiterführenden Informationen gesteigert und diese sind folglich für den Leser leichter zu verarbeiten. Ein Klick reicht, um einen Begriff übersetzen zu können bzw. zur Fußnote und somit zum ganzen bibliographischen Verweis zu gelangen. Liu verweist hierbei auf Almind und Ingwersen, die 1997 feststellten, dass ein Dokument im Internet durchschnittlich neun Links beinhaltet. Dies bedeutet, stellt Liu fest, dass der Leser, während er dieses eine Dokument liest, gleichzeitig über einen Zugang zu neun anderen verfügt. (vgl. Liu,2005:705) Dass dies nicht nur ein Vorteil sein kann, muss nicht näher ausge-

führt werden, da auf die Quantität der Texte und Informationen bereits hingewiesen wurde. Lynch gibt dahingehend zu Bedenken, dass es durch die Dynamik des Textes immer schwieriger werde, eine fixe Version und Edition eines Textes zu finden und zu behalten. (vgl. Lynch,2001) Dieses ‚hyper-reading‘, wie Liu es nennt, trägt aber wiederum zur diskontinuierlichen und selektiven Leseweise bei. Zwar werden mehr Texte gelesen, so Liu, aber sie werden nur in Fragmenten rezipiert. (vgl. Liu,2005:707) Beim Lesen von mehreren Texten können Probleme hinsichtlich der Distribution, des Transports und der Lokalisierung von Texten auftreten. Außerdem ist ein Problem beim aktiven Lesen das Finden der Information im Text. „Compounding these problems, active-multiple reading introduces a need to structure large quantities of information.“ (Schilit,1999:2) Bei der Strukturierung und Organisation von Texten, sei es ein einzelner Text oder mehrere Texte, bergen digitale Texte viele Vorteile in sich. Schilit selbst verweist auf die Hilfe, die ein Computer oder ein anderes elektronisches Medium bereitstellen kann.

Computation can support active reading by providing ways to search, to summarize and to understand texts. Information networks and mass storage can support multiple text reading by providing access to many texts. (ebd.2)

Im Gegensatz dazu sind diese Funktionen eines Computers für das ‚passive-single‘ Lesen beispielsweise einer Novelle, von weniger großem Nutzen, so Schilit. (vgl. ebd.2) Die bisherigen Ausführungen zeigen somit, dass – hinsichtlich der Untersuchung von elektronischen Lesemedien – die verschiedenen Lesearten und –funktionen miteinbezogen werden müssen. Grundlegend muss von einer Differenz zwischen dem Lesen von literarischen Texten zum Zweck der Unterhaltung und dem operationalem Lesen, wie Schön es nennt, also von Texten zum Zweck von Informationserhalt und Recherche ausgegangen werden. Daraus folgert Schilit die ersten Vorteile, welche aus elektronischen Medien bzw. Ausgabegeräten für den Leseprozess gewonnen werden können: „distribution; mobile information access; organizing; searching; filtering; and supporting different modes of reading.“ (ebd.3) Muss mit einem Text ‚gearbeitet‘ werden – im Sinne einer operationalen, aktiven Leseweise – bergen die neuen elektronischen Ausgabegeräte große Vorteile in sich. Auch MacFadyen trifft eine solche Unterscheidung des Lesens und merkt an, dass elektronische Ausgabegeräte die Arbeit mit einem Text erleichtern können, das ‚digitales Lesen‘ aber auch das diskontinuierliche Lesen verstärke. Er verweist auf Marshall und Ruotolo, und meint: „E-Book devices privilege ‚quick reading, skimming, and scanning‘“ (MacFadyen,2011:9), wobei sich diese Leseweisen passend zu der beschleunigten Umwelt, die auch Birkerts mehrfach anspricht, entwickelt haben. Die operationale Leseweise von digitalen Texten wird von mehreren Forschern mit einer nicht-linearen, selektiven und diskontinuierliche Leseart verbunden. (MacFadyen,2011; Li-

u,2005;Marhsall u. Ruotolo,2002; Hillesund,2010) MacFadyen verweist auf die Forschungsergebnisse von Baumann, der feststellte, dass die Mehrheit von E-Book-Lesern weniger als eine Minute auf einer elektronischen Seite eines Textes verbleiben. (vgl. Baumann,2010 zit.n. MacFadyen,2011:9) Liu verweist auf Goldsborough, der feststellte, dass angesichts der Massen von Information und wissenschaftlichen Texten 90 % der Leser, welche einen Text online lesen, nicht nach unten scrollen. (vgl. Goldsborough,2000 Zit.n. Liu,2005:706) Das heißt, dass vielfach Texte nur angelesen werden und nicht bis zum Ende rezipiert werden. Das Lesen zum Zweck der Recherche und Analyse von wissenschaftlichen Texten erfordert das Lesen und Vergleichen mehrerer Texte in kürzerer Zeit und somit eine selektive und diskontinuierliche Leseweise. Das operationale Lesen steht in enger Verbindung mit dem Schreiben, was bereits betont wurde. MacFadyen zeigt hierbei einen problematischen Aspekt von elektronischen Ausgabegeräten auf. „While E-Book devices make it possible for readers to rapidly access multiple documents, adequate note taking and note management mechanisms remain key missing affordances.“ (MacFadyen,2011:9) Die Mängel der Ausgabegeräte hinsichtlich der Hervorhebungen, Unterstreichungen und das Hinzufügen von Notizen wurden von den Herstellern bereits erkannt und Versuche, diese zu beheben, laufen bereits seit mehreren Jahren. „Annotation can help readers to understand documents and to make them their own.“ (Golovchinsky/Price/Schilit, 1999:19) Durch Annotationen und Hervorhebungen, genauso wie typologische Veränderungen macht sich der Leser den Text zu Eigen. Dass der Text verändert werden kann, bedeutet aber auch, dass beispielsweise Seitenanzeigen nicht fixiert werden können. Fowler und Baca betonen in einem Onlineartikel im Wall Street Journal dahingehend, dass Seitenzahlen ein Problem für E-Books seien, da die Anzahl der Wörter und Zeilen eines elektronischen Textes auch auf die Größe des Displays angewiesen seien. (vgl. Fowler/Baca,2010) Natürlich kann der Text nicht größer als der ihn ausgebende Bildschirm sein, dennoch ist der Text in gewisser Hinsicht davon losgelöst, da sich der Leser auch beispielsweise dafür entscheiden könnte, auf Grund der gewählten Schriftart nur zwei Zeilen auf einer Seite darstellen zu lassen. Aber es besteht dennoch ein Problem, die Seitenzahlen in E-Books anzugeben, da sie sich stets verändern, sobald die Schrift verändert wird. Ein Ausweichmanöver, das bereits von vielen Anbietern ergriffen wurde, ist, den Text in Prozent anzuzeigen. Doch wie soll es möglich sein, beispielsweise sich mit anderen in einem Buchclub oder in einer Schule auf eine Seite zu verständigen, wenn nur die Prozenzhöhe des bereits gelesenen Anteils dargestellt wird? Um dieses Problem überwinden zu können, könnte beispielsweise eine Wortgruppe oder Sätze angegeben werden, nach denen durch die Suchfunktion im Text gesucht werden könnten. Trotz dieser Alternative kann jedoch festgehalten werden, dass die

Angabe von Seitenzahlen bislang ein noch nicht gelöstes Problem darstellt. Die Verständigung über einen Text, einer bestimmten Seite oder eines bestimmten Abschnittes führt aber direkt zu einer anderen Alternative: die benötigte Seite oder Stelle im Text kann ohne größere Probleme mit den anderen ‚geteilt‘ werden – natürlich nur wenn auch die anderen Leser über die technischen Voraussetzungen verfügen. Das Teilen des privaten Leseerlebnisses wird im nächsten Kapitel ausführlicher behandelt werden. Die literarische, oder passive Leseweise verändert sich zunehmend. Viele literarische Werke sind zunehmend kostenlos im Internet verfügbar und dem Leser bietet sich somit eine sehr breite Lektüreauswahl. Saxer verweist auf Franzmann, der vor allem bei Jugendlichen eine Veränderungen im Leseverhalten in Richtung eines ‚Lesezappings‘ oder einer ‚Portionslektüre‘ erkennt. (vgl. Franzmann,1999 zit.n. Saxer,2002:235) Saxer selbst sieht dafür die Mediengesellschaft als verantwortlich, die ein breites Spektrum an verschiedenen Medienformen anbietet für eine begrenzte freie Zeit des Lesers. (vgl. ebd. 235) Bill Hill nennt die literarische Leseweise ‚ludic reading‘ und verbindet diese Lesart mit dem Gefühl von “‘getting lost’ in our reading and moving with the flow of the narration and its content.” (vgl. Hill,1999:16) O’Hara betont dahingehend, dass für diese Leseweise meist viel Zeit aufgewendet wird bzw. werden muss, da der Genuss im Vordergrund steht. (vgl. O’Hara,1996:15) Der Begriff, erklärt Hill, geht auf den Forscher W. Stephenson zurück und meint eben jenen Leser, der für den Lustgewinn liest.

Ludic reading is an extreme case of reading, in which the process becomes so automatic that readers can immerse themselves in it for hours, often ignoring alternative activities such as eating or sleeping (and even working). (Hill,1999:16)

Hierbei meint er mit ‚ludic reading‘ eben jene Leseweise, die Schön literarische und Schilit passive Lesart nennen. Dieser Feststellung Hills widerspricht Hillesund, der auf Ryen und Mangen verweist, welche feststellten, dass Computer eine eigene Form von Immersion nach sich zieht. Er erklärt, dass diese ‚Online-Immersion‘ ein Resultat von externen Stimuli und der Reaktion des Anwenders auf den Fluss der Bilder, der Animationen, Videos und Textabschnitte sei. Diese unterscheidet sich von der hermeneutischen Immersion, welche durch interne Prozesse beim Lesen des Lesers verursacht wird. (vgl. Hillesund,2010) Das Lesen von digitalen Texten verhindert also keineswegs dieses ‚Eintauchen‘ durch das Lesen. Festgehalten muss dabei auch werden, dass Hillesund sich auf das Spielen von Online-Spielen bzw. Chatten bezieht, nichtsdestotrotz gelten seine Ausführungen auch für den Leseprozess. Hill sieht vor allem die Mühelosigkeit als auffallendstes Charakteristikum des ‚ludic readings‘ an. „The Ludic reader is relaxed and able to resist outside distractions, as if the work of concentration is done for him by the task.“ (Hill,1999:19) Damit eng verbunden ist demnach eine kontinuierliche Lesart, welche wiederum das ‚Eintauchen‘ begünstigt. Hillesund verweist

auch auf Peter Stallybrass, der meint, die Art des Lesens würde sich auch in der digitalen Umgebung nicht verändern, da typographische Charakterzüge gleich bleiben würden. Er verweist auch darauf, dass die gedruckte Bibel im 16. Jahrhundert bereits einen diskontinuierlichen Lesevorgang verlangte, welcher durch die Indizes und Konkordanzen die Interpretation dieser unterstützen. (vgl. Stallybrass, 2002 zit. n. Hillesund, 2010) Diese Leseweise ist demnach nicht so neu und kann auch nicht den digitalen Entwicklungen zu Lasten gelegt werden. In diesem Zusammenhang hält Liu fest, dass es eine historische Analogie zur diskontinuierlichen Leseart gibt. Manguel, den sie heranzieht, merkt an,

,The unwieldy scroll possessed a limited surface – a disadvantage we are keenly aware of today, having returned to this ancient book form [codes] on our computer screens, which reveal only a portion of text at a time as we ,scroll‘ upwards or downwards. (Manguel, 1996 zit. n. Liu, 2005: 703)

Auch wenn sich die Oberfläche im Lesevorgang verändert hat, kann angenommen werden, dass der daraus beabsichtigte Nutzen derselbe geblieben ist. Das Argument, nach welchem der Leser von einem Bildschirm langsamer liest als von einem gedruckten Papier, wurde durch mehrere Experimente, so betonen O'Hara und Sellen, infrage gestellt. Vor allem die neueren Entwicklungen bezogen auf den Bildschirm und dessen Technologie, vermindern die Unterschiede der beiden Ausgabemedien beträchtlich. (vgl. O'Hara/Sellen, 1997) Bill Hill, erklärt Brown, beschäftigt sich mit dem Design der Typographie von digitalen Texten. Er hat bei der Entwicklung eines Microsoft Readers mitgearbeitet und dabei auf die Implementierung von grundlegenden Prinzipien der Typographie geachtet. Dabei, so Brown, wurden Zeilen konstruiert, die nicht länger als sechs bis acht Worte lang sind, um die Lesbarkeit zu sichern.

Hill elaborated a new model of the reading process relying on previous research on readability, and the new perspective provided by information processing, particularly the principles of optimized serial pattern recognition (OSPRED). (Brown, 2001: 393)

Je nach Typ und Modell verfügen E-Book-Reader über verschiedene Möglichkeiten die Lesbarkeit des digitalen Textes zu sichern. Wie noch näher ausgeführt werden wird, kann sich der Leser den Text bzw. die Typographie und das Format dessen, individuell aufbereiten. Hillesund betont, dass sich die Lesbarkeit eines Buches aus mehreren Faktoren zusammensetzt, wie beispielsweise Seitengröße, Layout, Schriftart und -größe, Zeilenlänge, Seitenzahlen, die Qualität des Papiers und viele mehr. (vgl. Hillesund, 2001) Die meisten dieser Faktoren kann der Leser bei einem digitalen Text selbst bestimmen und dies erleichtert in Folge das Lesen. Das gedruckte Buch ist in seiner Form, seinem Layout und seiner Typographie fixiert. Fiel die Wahl beim Druck auf eine kleinere Schrift, bedeutet dies meist einen anstrengenderen Lese-

vorgang für den Leser. Oftmals bestimmen ökonomische Fragen den Druck eines Buches, sei es hinsichtlich der Auswahl des Papiers oder eben auch des Layouts des Inhalts. Durch die Software kann der Text je nach den Wünschen des Lesers in seiner Gestalt verändert werden. Dabei kann er nicht nur die Schriftart auswählen, sondern auch die Größe, den Abstand der Zeilen, die Ausrichtung und den Abstand, wobei hier unbedingt festgehalten werden muss, dass diese Funktionen nicht mit jeder Software bzw. jedem E-Reader möglich sind. Dennoch lässt sich sagen, dass ein E-Book vom Leser verändert und somit seinen individuellen Präferenzen angepasst werden kann. Nicht nur das Layout und die Leseweise eines Textes haben sich verändert. In den letzten Jahren werden elektronische zunehmend Texte durch andere mediale Komponenten erweitert. Liu verweist auf Lanham, der eine Differenz zwischen der gedruckten und der digitalen Lesefähigkeit erkennt. Er meint, dass digitale Lesefähigkeit sich unterscheidet, da der digitale Code, der Wörter und Zahlen ausdrücken kann, auch – insofern die Parameter der Äußerungen verändert werden – Bilder und Klänge produzieren könnte. „This parametric variation stands at the center of digital expressivity, a role it could never play in print.“ (vgl. Lanham, 1993 zit. n. Liu, 2005: 701) Alle Ausdrucksmöglichkeiten eines digitalen Textes entstehen aus denselben Parametern, wobei dies wiederum das ‚Anreichern‘ eines Text mit anderen Features erleichtert.

3.1. Intermedialisierung

Armstrong meint, dass sich im digitalen Text weitere Fenster für weitere Informationen öffnen können. Dem Leser ist es möglich im E-Book einem Thema quer durch das Buch zu folgen und zu ‚springen‘. Außerdem kann er während des Lesens Notizen verfassen und diese sofort weiterleiten, sei es an Freunde oder an den Autor selbst. Möglicherweise sind Filmclips oder auch Audiodateien eingefügt. (vgl. Armstrong, 2008: 197) Er betont dabei aber, dass trotz all dieser Erweiterungen das E-Book doch ein Buch bleibt. Brown betont, dass die Intermedialisierung bezüglich des Lesens besonders für die Lyrik ein ganz neues Poesieerleben entwickelt hat.

Web site have created a new kind of ‘anthology of poetry’, a digital compendium of texts and voices, which greatly alters the experience of reading a print-on-paper poem (Brown, 2001: 397)

Digitale Texte ermöglichen eine mediale Erweiterung, wie beispielsweise das Einfügen von Audio- und Videodateien und bieten dem Autor und Leser Freiheiten, die ein gedruckter Text niemals bieten könnte. Brown meint, „[s]ites dedicated to the humanities and poetry in particular are utilizing the capabilities of digitized video and audio to create a broader experience of ‘reading’.“ (ebd. 397) Fowler und Baca geben das Beispiel des Kinderbuchautors Lynley

Dodd, der das E-Book *Hairy Maclary* als eine Serie für das iPad publizierte. Darin, so Fowler und Baca, können sich die Eltern selbst beim Vorlesen aufnehmen und diese Audiodatei später abspielen. Außerdem ist es möglich, Bilder im Buch auszumalen und eigene Bilder darin einzufügen. (vgl. Fowler/Baca,2010) Besonders bei Kinderbüchern ist diese Art von erweitertem E-Book beliebt. Digitale Texte, die diese Intermedialisierung und Verlinkung als zentralen Stil wählen, sind vor allem die bereits erwähnte Hyptertexte und Wikis. Eine beispielhafte Galerie, welche solche sogenannten ‚enhanced E-Books‘ anbietet, ist die Seite blurb.de². Dort können E-Books erworben werden, die mit Video-, Audio-, oder auch Fotodateien ‚angereichert‘ wurden und damit ein vollkommen neues Leseerlebnis anbieten. Das Verlagshaus Random House Bertelsmann bietet bereits sogenannte ‚E-Book plus‘ an. Beispielsweise kann sich der Leser Christopher Paolinis *Eragon 4. Das Erbe der Macht* als solches E-book plus erwerben.³ Darin sind 17 Videos mit Kommentaren vom Autor, sowie neue Szenen und Illustrationen enthalten. Der Leser ‚liest‘ das E-Book, hört Geräusche, Lieder, Gespräche oder Reden, während er die Fotodateien ‚liest‘. All diese Komponenten erschaffen eine Leseerfahrung, die sich von jener mit einem gedruckten Text in großem Maße unterscheidet. Landoni nennt diese ‚erweiterte‘ Art von E-Books ‚Hypermedia Books‘, wobei sie dabei aber die erhöhte Gefahr der Orientierungslosigkeit des Lesers betont. (vgl. Landoni,2013:170) Viele der E-Reader-Softwares bieten die Möglichkeit, Wörter und Sätze mit Hilfe eines integrierten Wörterbuchs oder auch Lexikons abgleichen und übersetzen zu können. Esposito meint diesbezüglich, „that books would come to be seen as nodes on a network consisting of other books, commentary, and various kinds of meta-information.“(Esposito,2003) Schilit betont diesbezüglich, dass für das ‚deep reading‘ das Verständnis des Textes sehr wichtig ist und digitale Texte, welche mit Wörterbüchern und Übersetzungshilfen verbunden sind, dabei eine große Hilfe sind. Er meint, dass dieses ‚computer-assisted reading‘ für viele Menschen zu den Gründen gehört, den Lese-,apparat‘ (reading appliance) zu wechseln. (vgl. Schilit,1999:7)

3.2. Leseerlebnisse teilen

Vielfach wurde bereits die in fast jeder E-Reader-Software verankerte Möglichkeit des Teilens des Leseerlebnisses angesprochen. Hierbei werden natürlich vorrangig die Verbindungen mit Social-Media Seiten angesprochen. Facebook, Twitter und Co. bzw. die Verknüpfungen dazu sind in den meisten E-Reader fest integriert. Per ‚Klick‘ kann eine favorisierte Textstelle oder auch die Buchreferenz mit Freunden online geteilt werden, und findet damit natürlicher-

² <http://www.blurb.de/enhanced-E-Book-gallery> ; Letzter Zugriff: 07.12.2013

³ http://www.randomhouse.de/E_Book_plus_Unser_Label_fuer_Enhanced_E_Books/aid33585.rhd?sid=9817 ; Letzter Zugriff: 07.12.2013

weise seine Verbreitung. Aber nicht nur das Teilen dieses privaten Lese Genusses mit Freunden ermöglicht diese Verbindung zu den Social-Media-Networks, sondern auch die Möglichkeiten für den Leser sofortige Reviews und Buchbesprechungen auf die jeweiligen Sites zu stellen. Die Rezensionen haben, dies stellt Braun fest, positiven Einfluss auf das Kaufverhalten. Da das Lesen zeitintensiv und manchmal auch anstrengend ist, ist nicht jedermann bereit diesen Aufwand zu tätigen, halten Michel Clement, Eva Blömeke und Frank Sambeth fest. Da der Leser sich über den Wert der Leseerfahrungen eines Buches im Vorhinein nicht klar ist, setzen Leser verschiedene Optionen zur ‚Unsicherheitsreduktion‘ ein, so Clement, Blömeke und Sambeth. (vgl. Clement/Blömeke/Sambeth,2009:14) Dafür ist eine Produktempfehlungen von einem anderen Leser – sei es eine Bewertung oder eine Empfehlung – von höchster Wichtigkeit. Dies kann unter anderem als einer der Gründe festgehalten werden, warum E-Reader mit dieser Social-Media-Seiten in Verbindungen stehen. Der Weg zur Rezension ist kürzer und ‚praktischer‘. Braun betont, dass sowohl positive, negative als auch neutrale Bewertungen eines Buches bzw. des Leseerlebnisses mit dem Buch positiv Einfluss auf den Käufer haben, weil die Bücher dadurch bekannt(er) werden. (vgl. Braun, 2009:277) Diesen Umstand ist es wahrscheinlich unter anderem geschuldet, dass die Funktionen zum Teilen des Erlebnisses so fest in die elektronischen Ausgabegeräte von digitalen Texten verankert sind. Braun betont aber auch, dass die Vorstellung, man könnte die Unterhaltungen und Bewertungen darüber kontrollieren eine Utopie sei.

Davon auszugehen, die im Internet stattfindende Unterhaltung dadurch kontrollieren zu können, indem man versucht, sie zu unterbinden, ist im Zeitalter einer Vielzahl zentralisierter und dezentral verteilter Social-Media-Alternativen jedoch ohnehin eine Illusion. (ebd.277)

Mit diesen integrierten, leicht zugänglichen Rezensionsmöglichkeiten und Teilmöglichkeiten nimmt jeder einzelne Leser Einfluss auf den Erfolg oder Nicht-Erfolg einer Publikation. Der Weg zum Verfassen einer Rezeption und zu einer Weiterempfehlung ist bei gedruckten Büchern weiter. Braun betont dabei, dass sich das Lesen dahingehend verändert hat. Das Lesen geht von einer isoliert stattfindenden Tätigkeit in ein soziales Erleben über. (vgl.ebd.287) Schröder erkennt darin einen Wechsel der Rollen: „Die Vernetzung der technischen Endgeräte und damit die Vernetzung der Leser via Internet ermöglicht es, die Perspektive vom passiven Rezipienten zum aktiven Kommunikator zu wechseln.“ (Schröder,2006:6) Er führt dabei Beispiele von Mitschreib-Projekten an und scheint nicht zu bemerken, dass dieser Rollentausch auch viel früher stattfinden kann. Nicht nur wenn der Leser direkt bei einem Text mitarbeitet, ihn verfasst, wird er zu einem aktiven Part und kommuniziert darüber. Er ‚spricht‘ bzw. postet und schreibt somit aktiv über sein Lesevergnügen. Außerdem kann er in die Rolle

eines aktiven Kommunikators eintauchen, wenn er Notizen und Verweise dem Text anfügt. Er ‚spricht‘ in gewisser Weise mit dem Text, indem er ihn kritisch beäugt und seinen Inhalt annotiert. Der digitale Leser kann zudem im Text von Fußnote zu Fußnote, von Kapitel hin zu einem Stichwort in einem anderen Kapitel mittels der Suchfunktion und Links hüpfen. Die Lesart dabei ähnelt der des Lesens eines gedruckten Buches, nur die Suche gestaltet sich ein wenig schwieriger bzw. aufwendiger. Festgehalten muss aber auch werden, dass diese Verbindung zum World Wide Web und die damit verbundenen Teilungs- und Verbreitungsmöglichkeiten des Textes und der eigenen Meinung darüber, negative Aspekte in sich tragen.

4. Wer liest mit?

Dem Leser wird über diese Funktionen eines E-Books ein viel breiteres Leseerlebnis geboten. Mit der (beinahe ständigen) Verbindung zum Internet, welche erforderlich ist, um all diese Funktionen nutzen zu können, öffnet sich der Leser aber auch für diejenigen, die diese E-Books anbieten. Alexandra Alter beschreibt diesen Umstand mit der Überschrift ihres Artikels *Your E-Book Is Reading You*. Der Lesevorgang wird ‚gespiegelt‘, wodurch ökonomische Teilnehmer am Buchmarkt Informationen erlangen, über die sie bisher nur durch Befragungen des Lesers erhalten konnten. Auch Striphas verweist auf diese automatische Weitergabe von privaten Informationen eines Leser durch diese Updates und betont dessen höchst problematischen Charakter. Er verweist auf Amazon, welche in der Kindle Produktbeschreibung erklären, dass diese automatischen ‚back-ups‘ und ‚Whispersync‘ „existed only for the sake of helping bibliophiles to get the most out of their digital libraries.“ (Amazon, zit.n. Striphas,2010:302) Wenn diese Informationen erst auf einen der Server Amazons gesandt und gespeichert wurden, wobei nicht nur Lesedauer, Leseort, sondern auch Markierungen und Notizen abgespeichert werden, „become ‘subject to the Amazon.com Privacy Notice.““ (ebd.302) Dieses Sammeln von privaten Daten erlaubt es beispielsweise, wie Alter zeigt, zu wissen, dass der durchschnittliche Leser eine Lesedauer von sieben Stunden aufbringt, um das Buch von Suzanne Collins *Hunger Games* zu Ende zu lesen, das bedeutet durchschnittlich 57 Seiten pro Stunde zu lesen. (vgl. Alter,2012) Außerdem lässt sich anhand solcher Daten feststellen, dass ca. 18.000 Kindle Leser dieselbe Stelle markiert haben. (vgl. Alter,2012) Viele weitere Beispiele könnten hier dargebracht werden, doch zeigen bereits diese zwei, dass die Privatsphäre des Lesers durch die E-Books und E-Reader stark in Mitleidenschaft gezogen wird. Diese Daten waren nie zuvor so leicht zugänglich wie seit der Entwicklung dieser Soft-

wares bzw. Ausgabegeräte. Alter betont, dass Lesen zu einer messbaren und quasi öffentlichen Aktivität geworden ist. (vgl. Alter,2012) Striphas sieht darin eine Objektivierung des Lesevorganges. (vgl.Striphas,2010:304) Im Zusammenhang mit dieser Digitalisierung muss auch der Aspekt der zunehmenden Globalisierung, die eng damit verbunden ist, erwähnt werden. Durch das Internet, welches durch keinerlei nationale Grenzen beschränkt ist, erweitert sich auch der Buchmarkt. Jeder User kann, zu jeder Zeit und von jedem Ort aus - insofern er über einen Internetzugang verfügt – auf den Inhalt von Büchern zugreifen und diese kaufen. Clement, Blömeke und Sambeth betonen dabei, dass der Buchhandel zunehmend mit Playern aus dem Ausland zu tun hat, welche das Lizenzmanagement und die Distribution verändern. (vgl. Clement/Blömeke/Sambeth,2009:15) Außerdem spielen zunehmend der Buchbranche eigentlich fremde Unternehmen eine wichtige Rolle am Buchmarkt. Amazon beispielsweise ist eigentlich ein dem Buchmarkt fremder Teilnehmer, jedoch, so stellen die drei Forscher fest, bietet Amazon neue Produkte und einen neuen Service an, welcher nicht dem traditionellen Buchmarkt eigen ist. (vgl. ebd.15) Der Handel mit Dateien ist für solcherlei Konzerne nicht das Hauptgeschäft, vielmehr liegt dieses in dem Vertrieb von den Endgeräten wie beispielsweise Kindle. Clement, Blömeke und Sambeth zeigen, dass durchaus auch ein Konzern wie Apple in diesen Markt einsteigen könnte, wobei dieser bereits E-Book-Softwares für ihre Endgeräte wie beispielsweise iPad anbieten. Beim Lesevorgang wird die Lesegeschwindigkeit, die Lesezeiten, der Leseort transparent für den Buchmarkt und dessen Akteure durch diese Softwares und Ausgabegeräte gespeichert bzw. bei Updates an den Hersteller gesandt. Dies passiert im Hintergrund, und ohne klares Einverständnis des Lesers. Bezogen auf das Lesen als ökonomische Konsumart stellt sich auch die Frage, welche Elemente Einfluss darauf nehmen können, welches Buch der Leser als nächstes liest bzw. für welche er sich im Verlauf des beispielsweise letzten Jahres entschieden hat zu lesen. Bonfadelli unterscheidet dabei in theoretischer Hinsicht auf der ersten Ebene zwischen Impulsen, die von außen und jene die von innen kommen. Unter der innen-geleiteten Buchwahl versteht er dabei Wahl nach persönlicher Präferenz, also nach Interesse oder Beliebtheit eines Autors. (vgl. Bonfadelli,1999:127) Die außen-geleitete Wahl bezieht sich erstens auf die Empfehlungen von Bekannten, Freunden etc., zweitens auf die Beratung bzw. Hinweise in einer Buchhandlung und/oder Bibliothek und drittens auf den vielfältigen Einfluss durch die Medien, redaktioneller Art oder von Werbung. (vgl. ebd.128) Bonfadelli weist dabei aber auch auf die Schwierigkeiten bezüglich der Zuverlässigkeit der Messung hin, da sich oftmals Erinnerungsschwierigkeiten vorhanden sind, wenn sich der Zeitraum des Kaufes beispielsweise auf das letzte Jahr bezieht. Außerdem kann das Ergebnis durch die Validitätsproblematik verfremdet sein, da

nicht immer ganz klar sein kann, wieso man sich für dieses Buch entschieden hat. (vgl.ebd.128) Solche Schwierigkeiten der Befragung sind nun, durch die Entwicklung des E-Readers, passé, wie bereits festgestellt wurde. MacFadyen erklärt, dass sich ein Teil der Problematik in der Diskussion rund um das DRM daraus ergibt, dass der Leser sein Verständnis über das Eigentum eines gedruckten Buches vorbringt. Einmal gekauft, steht es im Privatbesitz des Käufers. Zudem erwartet der Leser sein Buch an Freunde verleihen zu können, oder das Buch auch weiterverkaufen zu können. (vgl. MacFadyen,2011:5) Genau hierbei liegt der größte Unterschied bezogen auf das Eigentum zwischen gedruckten und digitalen Büchern, so MacFadyen (wie auch Armstrong,2008, Fowler/Baca,2010 uvm.). Nur der Verkäufer des E-Books besitzt die Verkaufsrechte. Dieser will das Verleihen einer solchen E-Book-Datei blockieren, und vor allem auch die Vervielfältigungsmöglichkeiten sperren. Dasselbe Problem besteht für Musik- und Videoverkauf im Internet. MacFadyen betont, dass der E-Book-Verkauf das bisherige Konzept von Eigentum einer Ware nach deren Verkauf grundlegend herausfordert, da zudem der Verkäufer über die verkaufte Ware nach Abschluss des Geschäfts weiter verfügen will. (vgl. MacFadyen,2011:5) Solch Vorgehen verletzt außerdem die Privatsphäre des Lesers bzw. Käufers. Striphas verweist hierbei auf Jonathan Zittrain, der diese Art von Ausgabegerät 'tethered appliances' nennt, da sie auch nach deren Verkauf und lange nach dem Verlassen des Lagers noch immer an den Verkäufer 'gebunden' sind. (vgl. Zittrain,2008 zit.n. Striphas,2010:298) MacFadyen wie auch Ted Striphas zeigen diese Verletzung der Eigentums- und Privatsphärenrechte durch Amazon im Sommer 2009. Der Konzern löschte, nachdem er herausfand, dass eine Edition von George Orwells 1984 verkauft worden war, ohne dafür die Distributionsrechte zu besitzen, die E-Books von den Kindles der Käufer dieser Edition. (vgl. MacFadyen,2011:6; Striphas, 2010:308ff.) Dieses Vorgehen verletzt eben jene Rechte eines Konsumenten und dessen Privatsphäre. Striphas sieht in dieser 'Überwachung' des Lesevorganges durch Amazon und derlei andere Anbieter, ein Eindringen wirtschaftlicher Gebote in kulturelle Praktiken. (vgl. Striphas,2010:310) Er verweist auf Julie Cohen, die das Recht des anonymen Lesens mit dem Recht der freien Meinungsäußerung und der Gedankenfreiheit verbindet: „[A] right of freedom of thought and intellectual inquiry . . . necessarily includes [I would even say, demands] the freedom to read unobserved.” (Cohen,1996 zit.n. Striphas,2010:311) Striphas betont mehrfach die Notwendigkeit ein Recht zu implementieren, welches dem Leser ermöglicht anonym zu lesen und sich einer Kontrolle und Überwachung durch Dritte zu entziehen. (Striphas,2010:311)

5. Conclusio

Dass die ‚Erfindung‘ des E-Books, wie auch der E-Book-Software, den Buchmarkt verändern und weiterhin verändern werden, kann ohne Zweifel bestätigt werden. Die finsternen Vorsehungen vieler Experten, die die Verdrängungen des gedruckten Buches voraussahen, müssen relativiert werden. Esposito's Blickwinkel, nach dem das derzeitige Verständnis eines Buches naiv und roh sei und die elektronischen Publizierungsmöglichkeiten dem Leser etwas wohl Durchdachtes und Verarbeitetes bringen werden (vgl. Esposito,2003), kann vor allem in Bezug auf die erneut entflammte Begriffsdiskussion von Buch und E-Book zugestimmt werden. Auch Littau merkt an, dass nunmehr das bisherige Verständnis von Leser und Text überdacht werden muss. (vgl. Littau,2006:35) Der Ansatz, dass sich ein Text besser im ausgedruckten Zustand rezipieren lässt, stammt aus der Zeit vor den Verbesserungen der Displays, vor allem von E-Readern, und ist somit veraltet. Die Technologie, welche in diesem Bereich bereits angewendet wird, hat die Lesbarkeit um ein Vielfaches verbessert und daher muss in gewisser Hinsicht von der Idee, dass viele Leser Texte ausdrucken, immer mehr Abstand genommen werden. Lynch sieht dahingehend das Problem, dass viele Texte nach wie vor als Druck formatiert seien. „Basically, the printed form has been translated rather literally into an electronic representation for these kinds of content.“ (Lynch,2001) Für viele wissenschaftliche Journals entspricht dies der Wahrheit. Widersprochen werden muss ihm aber betreffend literarischer Werke, die als E-Book angeboten werden, und nicht nur digitalisiert wurden. Auch Karin Littau verweist mehrmals darauf, dass E-Books eben nicht so einfach als Übersetzung eines vormals gedruckten Textes in einen digitalen Text verstanden werden können. Sie betont und verweist dabei wiederum auch auf Chartier, dass die Leseerfahrung mit einem elektronischen Text nicht derselbe sein kann, wie diejenige mit einem gedruckten Text. (vgl. Littau,2006:34f.) Sie bezieht dies vor allem auf die Möglichkeit für den Leser den Text zu verändern. Der Leser muss demnach kein passiver Konsument sein, so Littau, sondern kann im Prozess der Textproduktion miteingebunden werden. (vgl. Littau,2006:35) Grundsätzlich weist Lynch aber darauf hin, dass man E-Books und E-Reader nicht einfach als Ersatz für gedruckte Bücher verstehen darf, denn damit würde man die möglichen Entwicklungen und Neuerungen unterschätzen und trivialisieren. (vgl. Lynch,2001). Das E-Book kann somit nicht einfach als Nachfolger eines Buches verstanden werden, sondern sollte als eigenständige Form behandelt werden. Elektronische Bücher nehmen zwar einen immer größeren Platz am Buchmarkt ein, werden das gedruckte Werk als Speicherungs- und Überlieferungsform jedoch kaum großen Schaden zufügen. In der westlichen Kultur sind gedruckte Bücher zu einem festen Bestandteil des kulturellen Alltags geworden und nicht wegzudenken. Zudem sind digitale Speicherungsformen bei weitem nicht so erprobt, wie es die gedruckten sind. Die Lebens-

dauer von elektronischen Speicherungsmöglichkeiten reicht nicht an die (mögliche) Lebensdauer eines gedruckten Buches heran. Wie bei allen elektronischen Hilfsmitteln müssen auch bei den E-Readern die möglichen Gefahren miteinbezogen werden, wie beispielsweise Datenverlust durch Virus oder anderen Schäden. Außerdem besteht die Problematik betreffend das Eigentum eines E-Books, worauf mittels des Eingreifens durch Amazon hinreichend verwiesen wurde. Ein E-Book steht nicht im Besitz des Lesers, sondern es besteht vielmehr ein eingeschränktes Nutzungsrecht. E-Books sind aber vor allem eines: günstiger in der Produktion, Lagerung und Distribution. Für den Leser ergeben sich dadurch günstigere Anschaffungskosten. Durch die zunehmenden Verbesserungen der Displays von E-Reader, sowie Computer & Co. wird dem Leser ein alternatives Angebot zum Buch geschaffen. Durch das geringere Gewicht eines E-Readers ist es dem Leser möglich, seine persönliche Bibliothek überallhin mitzunehmen. Die Unabhängigkeit von Zeit und Ort beim Kauf und Lesen von E-Books, erweitert den Radius des Lesers in der globalisierten Welt ungemein. Wie die Ausführungen dieser Arbeit gezeigt haben, wird durch die Verwendung von elektronischen Medien ein Unterschied zwischen dem Leser von literarischen und wissenschaftlichen Texten evident. Der Leser eines elektronischen Textes neigt dazu, im Text herumzuspringen, Teile nur ‚durchzublättern‘ oder ganz zu überspringen. Die Vernetzung im Text mittels Hyperlinks und die Suchmöglichkeiten ermöglichen dem Leser, den Text schneller zu erfassen, wobei argumentiert wird, dass dabei der Genuss an sich verloren gehen würde. Viele Experten deuten daher an, dass der Leser, der einen Roman stundenlang ‚verschlingt‘, verschwindet. Hillesund verweist auf Anne Mangen, die meint, das ‚sich verlieren in einem Buch‘ würde bei E-Books verloren gehen. Er widerspricht ihr gleichzeitig und zeigt, dass die Immersion nunmehr auch durch äußere Stimuli angeregt wird. (vgl. Hillesund, 2010) Somit kann auch diesem Argument in gewisser Hinsicht widersprochen werden. Die Vorteile der Digitalisierung für Texte, deren Informationsgehalt im Vordergrund steht, sind klar zu erkennen. Aber auch Autoren literarischer Texte nutzen immer mehr die digitalen Erweiterungen eines E-Books und erschaffen damit ein Leseerlebnis, welches nie zuvor durch das Rezipieren eines Textes erlangt werden konnte. Der Leser wird durch die E-Reader und E-Books und deren digitalen Erweiterungen und Verbindungen, zu einem Nutzer. Er kann einen Text ‚nutzen‘, ihn verändern, bearbeiten und teilen. Es erscheint als hätte der Text, welcher oftmals als stabiles, abgeschlossenes Medium verstanden wurde, eben diese Abgeschlossenheit verloren. Durch die Entwicklungen der letzten Jahre wurde das abgeschlossene Konstrukt eines Buches geöffnet und dem Leser zur Verfügung gestellt. Er wird zum Nutzer eines digitalen ‚contents‘. Wie gezeigt wurde, hat sich damit auch die Leseart verändert. Der Begriff ‚E-Reading‘ hat daher durchaus seine Be-

rechti gung und kann als als Übergang vom Leser, der einen Text liest, zu einem Nutzer, der den Text liest und gleichzeitig nach dessen digitalen Erweiterungen und Möglichkeiten ‚nutzt‘, verstanden werden. ‚E-Reading‘ kann einerseits bedeuten, den Text schnell nach Informationen zu durchsuchen und mittels Hyperlinks und anderen weiterführenden Verweisen per Klick einen schnellen Überblick über die Thematik zu erhalten, andererseits kann darunter ein Leseerlebnis verstanden werden, welches - mittels audiovisuellen und anderen digitalen Spielarten angereichert - einem Lese-,event‘ gleichkommen kann. Die Möglichkeiten scheinen unbegrenzt, frei nach dem Motto Espositos „in electronic form, anything goes.“ (Esposito,2003)

6. Bibliographie

- ALTER, Alexandra (2012): *Your E-Book Is Reading You*. In: The Wall Street Journal. (<http://online.wsj.com/news/articles/SB10001424052702304870304577490950051438304> ; Letzter Zugriff: 08.12.2013)
- ARMSTRONG, Chris (2008): *Books in a virtual world: The evolution of the e-book and its lexicon*. In: Journal of Librarianship and Information Science. Vol. 40 ; 3. S. 193-206 (<http://lis.sagepub.com/content/40/3/193> ; Letzter Zugriff: 31.10.2013)
- BIRKERTS, Sven (1994/1997): *Die Gutenberg-Elegien. Lesen im elektronischen Zeitalter*. Aus. D. Amerik. V. Kurt Neff. Frankfurt a.M.: S. Fischer.
- BÖCK, Margit u. Wolfgang R. Langenbucher (1999): Das Buch in einer sich wandelnden Medienwelt. In: Diederichs, Rainer, Ulrich Saxer u. Werner Stocker (Hgs) (1999): *Buchbranche im Wandel*. Zum 150-jährigen Bestehen des Schweizerischen Buchhändler- und Verleger-Verbandes. Zürich: Orell Füssli. S. 69-98
- BONFADELLI, Heinz (1999): Leser und Leseverhalten heute – Sozialwissenschaftliche Buchlese(r)forschung. In: Franzmann, Bodo et al. (1999): *Handbuch Lesen*. Im Auftr. Der Stiftung Lesen und der Deutschen Literaturkonferenz. Unter Mitarbeit v. Georg Jäger [u.a.]. München: Saur. S. 86 - 138
- BRAUN, Alexander (2009): Buchbranche im Umbruch: Implikationen der digitalen Ökonomie. In: Clement, Michel, Eva Blömeke, Frank Sambeth (2009): *Ökonomie der Buchindustrie*. Herausforderungen in der Buchbranche erfolgreich managen. Wiesbaden: Gabler Verlag. S. 273-292
- BROWN, Gary J.: *Beyond print: reading digitally*. In: Library Hi Tech. MCB University Press. Vol. 19 ; 4. S. 390-399 (<http://www.emeraldinsight.com/journals.htm?articleid=861295> ; Letzter Zugriff: 08.12.2013)
- CLEMENT, Michel, Eva Blömeke u. Frank Sambeth (2009): Herausforderungen in der Buchbranche. In: Clement, Michel, Eva Blömeke, Frank Sambeth (2009): *Ökonomie der Buchindustrie*. Herausforderungen in der Buchbranche erfolgreich managen. Wiesbaden: Gabler Verlag. S. 11-23
- ESPOSITO, Joseph J. (2003): *The processed book*. In: First Monday. Peer-Reviewed Journal on the Internet. Vol. 8 ; 3. März 2003. (<http://firstmonday.org/ojs/index.php/fm/rt/prINTERfriendly/1038/959> ; Letzter Zugriff: 08.12.2013)
- FEATHER, John und Paul Sturges (1997) (2003): *International Encyclopedia of Information and Library Science*. 2. Auflage. London, New York: Routledge. (<http://www.univie.ebib.com/patron/FullRecord.aspx?p=178969> ; Letzter Zugriff: 10.11.2013)
- GOLOVCHINSKY, Gene, Morgan Price und Bill Schilit (1999): *From Reading to Retrieval: freeform ink annotations as queries*. In: SIGIR '99. Proceedings of the 22nd annual international ACM SIGIR conference on Research and development in information retrieval New York: Association for Computing Machinery. S.19-25 (<http://dl.acm.org/citation.cfm?id=312637> ; Letzter Zugriff: 14.11.2013)
- HAASIS, Klaus (1997): Kulturtechniken im Umbruch – Sieben Thesen. In: Ring, Klaus, Klaus von Trotha und Peter Voß (Hgs.) (1997): *Lesen in der Informationsgesellschaft – Perspektiven der Medienkultur*. Dokumentation des Kongresses d. Stiftung Lesen u. d. Deutschen Bahn AG i. Zusammenarbeit m. d. baden-württembergischen Landesverband d. Verlage u. Buchhandlungen, dem Land Baden-Württemberg u. d. Südwestfunk am 22. U. 23. Nov. 1996 in Baden-Baden. Mit Beitr. v. Anfried Baier-Fuchs [u.a.]. Baden-Baden: Nomos. S.146-150

- HAUPT, Johannes (2013): *E-Ink Carta: 50 Prozent besserer Kontrast zuerst im Kindle Paperwhite*. Online Artikel v. 05.09.2013. (<http://www.lesen.net/ereader/e-ink-carta-50-prozent-besserer-kontrast-zuerst-im-kindle-paperwhite-7895/> ; Letzter Zugriff:07.12.2013)
- HENZLER, Herbert (1997): Die Leser als Avantgarde der Informationsgesellschaft. In: Ring, Klaus, Klaus von Trotha und Peter Voß (Hgs.) (1997): *Lesen in der Informationsgesellschaft – Perspektiven der Medienkultur*. Dokumentation des Kongresses d. Stiftung Lesen u. d. Deutschen Bahn AG i. Zusammenarbeit m. d. baden-württembergischen Landesverband d. Verlage u. Buchhandlungen, dem Land Baden-Württemberg u. d. Südwestfunk am 22. U. 23. Nov. 1996 in Baden-Baden. Mit Beitr. v. Anfried Baier-Fuchs [u.a]. Baden-Baden: Nomos. S.53-62
- HILL, Bill (1999): *The Magic of Reading*. Version 1.0. Word.doc. <http://www.billhillsite.com/osprey.doc> ; Letzter Zugriff:11.11.2013
- HILLESUND, Terje (2001): *Will E-books Change the World?* In: First Monday. Peer-Reviewed Journal on the Internet. Vol. 6 ; 10. (<http://firstmonday.org/ojs/index.php/fm/rt/prINTERfriendly/891/800> ; Letzter Zugriff: 06.12.2013)
- HILLESUND, Terje (2010): *Digital Reading Spaces: How expert readers handle books, the Web and electronic paper*. In: First Monday. Peer-Reviewed Journal on the Internet. Vol. 15 ; 4. 5. April. 2010. (<http://firstmonday.org/ojs/index.php/fm/rt/prINTERfriendly/2762/2504> ; Letzter Zugriff: 06.12.2013)
- KERLEN, Dietrich (1999): Druckmedien. In: Franzmann, Bodo et al. (Hg.) (1999): *Handbuch Lesen*. Im Auftr. Der Stiftung Lesen und der Deutschen Literaturkonferenz. Unter Mitarbeit v. Georg Jäger [u.a.]. München: Saur. S. 240-274
- KREIBICH, Heinrich und Christoph Schäfer (2009): Kulturelle Bedeutung des Lesens. In: Clement, Michel, Eva Blömeke, Frank Sambeth (2009): *Ökonomie der Buchindustrie*. Herausforderungen in der Buchbranche erfolgreich managen. Wiesbaden: Gabler Verlag. S. 81-90
- LANDONI, Monica (2013): Electronic Books. In: Feather, John und Paul Sturges (1997) (2013): *International Encyclopedia of Information and Library Science*. 2. Auflage. London, New York: Routledge. S. 168-171 (<http://www.univie.ebib.com/patron/FullRecord.aspx?p=178969> ; Letzter Zugriff:10.11.2013)
- LIU, Ziming (2005): *Reading Behavior in the digital Environment. Changes in Reading Behavior over the past ten years*. In: Journal of Documentation. Vol. 61 ; 6. S. 700-712 (<http://www.emeraldinsight.com/journals.htm?articleid=1529390> ; Letzter Zugriff: 05.12.2013)
- LYNCH, Clifford (2001): *The Battle to Define the Future of the Book in the Digital World*. In: First Monday. Peer-Reviewed Journal on the Internet. Vol. 6 ; 6. (<http://firstmonday.org/ojs/index.php/fm/rt/prINTERfriendly/864/773> ; Letzter Zugriff: 08.12.2013)
- MACFADYEN, Heather (2011): *The Reader's Devices: The Affordances of E-Book Readers*. In: DJIM -Dalhousie Journal of Interdisciplinary Management. Vol. 7. (Letzter Zugriff: <http://ojs.library.dal.ca/djim/article/view/70/0> ; 26.11.2013)
- O'HARA, Kenton (1996): *Towards a Typology of Reading Goals*. Rank Xerox Research Centre. Cambridge Laboratory. Technical Report EPC-1996-107. (<http://citeseerx.ist.psu.edu/viewdoc/download?doi=10.1.1.1.8595&rep=rep1&type=pdf> ; Letzter Zugriff: 10.11.2013)

- O'HARA, Kenton und Abigail Sellen (1997): A Comparison of Reading Paper and On-Line Documents. Cambridge, UK: CHI 97 Electronic Publications: Papers. <http://www.sigchi.org/chi97/proceedings/paper/koh.html> ; Letzter Zugriff:07.11.2013)
- PROBST , Maximilian u. Kilian Trotier (2013): *Leser, mach's dir selbst! Im Netz wird das Schreiben von Büchern ein kollektives Abenteuer*: Das Publikum mischt mit. Zeit Online. 31. Januar 2013. Nr.6. <http://www.zeit.de/2013/06/Internet-Buecher-schreiben>
- SAUERLÄNDER, Hans Christof (1999): Betrachtungen zur multimedialen Werknutzung. In: Diederichs, Rainer, Ulrich Saxer u. Werner Stocker (Hgs.) (1999): *Buchbranche im Wandel*. Zum 150-jährigen Bestehen des Schweizerischen Buchhändler- und Verleger-Verbandes. Zürich: Orell Füssli. S. 243-254
- SAXER, Ulrich (2002): Zur Zukunft des Lesens in der Mediengesellschaft. In: Bonfadelli, Heinz u. Priska Bucher (Hgs.) (2002): *Lesen in der Mediengesellschaft. Stand und Perspektiven der Forschung*. Zürich: Verl. Pestalozzianum. S.235-243
- SCHILIT, Bill (1999): *Why E-Read? Finding Opportunities In the Merger of Paper and Computers*. In: Future of Print Media Journal. Kent State School of Journalism. <https://sites.google.com/site/schilit2/publications> ; Letzter Zugriff: 09.11.2013).
- SCHÖN, Erich (1999): Geschichte des Lesens. In: Franzmann, Bodo et al. (Hg.) (1999): *Handbuch Lesen*. Im Auftr. Der Stiftung Lesen und der Deutschen Literaturkonferenz. Unter Mitarbeit v. Georg Jäger [u.a.]. München: Saur. S.1-85
- SCHRÖDER, Andreas: *E-Books und Bücher: empirische Untersuchung zum Leseverhalten*. Saarbrücken: Verl. Dr. Müller, 2006.
- SCHULDT, Rainer (2013): *Electrowetting: Die Displays der Zukunft*. Online-Artikel v. 07.04.2013. (<http://www.computerbild.de/artikel/cb-News-PC-Hardware-Electrowetting-Neue-Technik-fuer-E-Book-Reader-8240120.html> ; Letzter Zugriff:07.12.2013)
- STRIPHAS, Ted (2010): *The Abuses of Literacy: Amazon Kindle and the Right to Read*. In: Communication and Critical/Cultural Studies. Vol. 7 ; 3. S. 297-317 (<http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/14791420.2010.504597#.UqRfaOJ8x6Y> ; Letzter Zugriff: 08.12.2013)
- TAUSS, Jörg (1997): Kulturverträglichkeit der neuen Medien – eine Illusion? Anmerkungen z. Zusammenhang von Kommunikation, Medien, Kultur und sozialem Wandel - Herausforderungen für die Politik. Unter Zusammenarbeit m. Johannes Kollbeck u. Jan Mönikes. In: Ring, Klaus, Klaus von Trotha und Peter Voß (Hgs.) (1997): *Lesen in der Informationsgesellschaft – Perspektiven der Medienkultur*. Dokumentation des Kongresses d. Stiftung Lesen u. d. Deutschen Bahn AG i. Zusammenarbeit m. d. baden-württembergischen Landesverband d. Verlage u. Buchhandlungen, dem Land Baden-Württemberg u. d. Südwestfunk am 22. U. 23. Nov. 1996 in Baden-Baden. Mit Beitr. v. Anfried Baier-Fuchs [u.a.]. Baden-Baden: Nomos. S. 37-52
- VOß, Peter (1997): Der Leser – kein Fall für den Artenschutz. In: Ring, Klaus, Klaus von Trotha und Peter Voß (Hgs.) (1997): *Lesen in der Informationsgesellschaft – Perspektiven der Medienkultur*. Dokumentation des Kongresses d. Stiftung Lesen u. d. Deutschen Bahn AG i. Zusammenarbeit m. d. baden-württembergischen Landesverband d. Verlage u. Buchhandlungen, dem Land Baden-Württemberg u. d. Südwestfunk am 22. U. 23. Nov. 1996 in Baden-Baden. Mit Beitr. v. Anfried Baier-Fuchs [u.a.]. Baden-Baden: Nomos. S. 23-26